

Vom «Hosälätzler» zum «Hölläplättler» zum «Chnubäli»

Urner Geschichten | Eine Übernamen-Wanderung durch den Kanton Uri (Teil 2)

Auf die Frage «Wessä sind lär?» bekommt man hierzulande oft Namen genannt, die in keinem Ausweispaß stehen. Die zweite Etappe der Übernamen-Wanderung führt vom Schächental nach Gurtellen.

Walter Bar-Vetsch

Wir befinden uns noch immer in den 1930er-Jahren auf einer fiktiven Wanderung durch den Kanton Uri und treffen verschiedene Personen mit wahren Übernamen, deren Herkunft sich belegen, aber auch solche, die sich heute nicht mehr ergründen lassen. Als Grundlage dient der Text «Urnerische Übernamen» von Max Oechslin, Altdorf (Schweizerisches Archiv für Volkskunde 39, 1941/42). Nachdem wir in der ersten Etappe von Seelisberg bis ins Schächental gelangt sind, setzen wir unsere Wanderung bei der Unterschächner Brücke fort. Dort begegnen wir zwei Einheimischen: Eine Jungfrau, die altershalber schon etwas vornübergebeugt geht, hat den Zunamen «dr Firwechhaaggä» erhalten, worüber sie sich aber mit gesundem Humor hinwegsetzt. «Am Munggä-zand» sind die beiden Schaufelzähne etwas abstechend gewachsen, präzise wie man es im Gebiss der Marmelotiere sieht.

In der «Alpenrose» treffen wir auf vier Jasser: «dr Feckers», «dr Chessler», «dr Panggi» und «dr Bibisaler». «dr Hosälätzler», der bis zum Ersten Weltkrieg wie ein Tiroler stets Hosens mit einem Latz getragen habe, schaut dem münteren Spiel gespannt zu. Vor ungezählten Jahren sei es gewesen, dass einmal ein Schächentaler Bauer die Milch zur Sennhütte trug, wobei er einen Kessel benutzte, der nicht geflickt, das heisst nicht geackert, war. Seinen Nachkommen sagt man heute noch «ds Feckers». Andere, die ebenfalls recht viel anzuzeigen suchten, aber auf ehrbarem Weg, sind zu «ds Chesslers» geworden. Einer der Jasser – ein guter, wie er soeben beim letzten Stich bewiesen hat – gleicht auffällig dem «Panggi» auf der Schellenkarte; deshalb wird er «dr Panggi» genannt. «dr Bibisaler» habe seinen Übernamen erhalten, weil er als Erstklässler jeweils in seiner natürlichen Drangsal den Finger hob und die Lehrschwester bat: «Schwescher, ich müsstä üsä ds Bibisäl ja machä». Wir stören die Jassrunde nicht, trinken unsern «Kaffee Träschen» aus und gehen weiter.

In der Klus, an der wir soeben vorbeikommen, lebt eine Familie, deren Mitglieder eher klein gewachsen sind. Sie heissen nicht etwa «ds Chlinigers» wie die in der Residenz, die auch nicht von besonderer Grösse sind, sondern «ds Floonigers», weil sie doch – wie Flöhe – lebhafter und beweglicher seien. Die eine der beiden Frauen, die uns entgegenkommen, hat ein zierliches, rundes Kröpflein und heisst deshalb «ds Röllli», die andere, die ein ewig trauriges Gesicht macht, als hätte sie Leibes Schmerzen, ist unter dem Namen «ds Büüchweerosi» bekannt. Wir kommen mit den beiden ins Gespräch. Sie berichten uns von weiteren Mitmenschen mit Übernamen: Als einmal zwei Frauen beim trockenen Föhn Herbstlaub für ihre Bettsäcke einsammeln gingen, entstand ein heftiger Streit. Die eine meinte, sie müssten in den Sack noch einige Arme voll Laub «nachschüttungä» (nachfüllen), die andere erwiderte, es wäre «schüttungä gnügg, suchs gits äs Loch». Ein Zuhörer brachte das Streitgespräch unter die Bevölkerung, selbstverständlich humorvoll ergänzt und ausgeschmückt. Die beiden Frauen hätten fortan die Namen «dr Schüttengeri» und «dr Locheri» behalten. Während ein langer, hagerer Schreinermeister mit dem Namen, «dr Schlängli» bedacht worden sei, weil sein Gang etwas Schlenderndes, «Schlenggiges» an sich habe, heisse



In Unterschächen sind unter anderem «dr Panggi», «dr Chessler» und «dr Bibisaler» zu Hause

FOTO DORIS MARTI, KUNSTHAUS BASEL

eine korpulentere, mit schwerfälligem Gang begnadete Bäuerin «dr Schnäggäner», weil eine Schnecke bekanntlich auf recht behutsames Kriechen hält und ein Eber von Vollblut ein sehr rundliches Schwein ist. Und die Emerenzia, die gar zu gerne Schokolade isst, werde «ds Tschoggälädrä» genannt. Eine Alte, die einen kleinen Hund namens Fido habe, den sie aber wegen eines Sprachfehlers «Fino» rufe, bliebe wohl ihr Lebtage «ds Finori» – immerhin noch besser als der Name «ds Heerähindli», den eine verweckte Dorfschöne bekam, weil sie allzu auffällig hinter «äm Pfarrheerl» her war. Und dann erwähnen die beiden Frauen, bevor wir uns von ihnen verabschieden, noch «dr Trüchäler», dessen Vater schon in der alten Hausschmiede aus Blechen Treicheln und Glocken für Kühe und Ziegen geformt hat.

Von Schatteldorf nach Erstfeld

Wir verlassen das Schächental und erreichen Schatteldorf. Bei der alljährlich am ersten Maisonntag in der Gand zu Bötzingen abgehaltenen Landsgemeinde war auch der alte «Balmer» jahrzehntlang dabei, ein grosser, breit-schultriger Bauer, wie ein Felsklotz, eine Balme, im Ring stehend. Sein Wort galt etwas, und alle seine Nachkommen sind «ds Balmers» geblieben. Vom Gut Egg haben «ds Eggelers» ihren Übernamen erhalten, «ds Polers» vom Gut Pol, das wie ein runder Hügel, ein Pol, im Hang sitzt, und «ds Challäbiehlers» vom Landgut Kahler-Bühl.

Als ein Landwirt ein Jahr lang erfolglos Schnecken für den Verkauf in der Stadt züchtete, hat er den ewigen Beinamen «dr Schnäggägräfi» erhalten. «dr Holzer» arbeitet als tüchtiger Waldarbeiter. Bei der Stillen Reuss begegnen wir «äm Fischrägel» beim «Wirmilbädä» (beim Angeln). Er erklärt uns, dass über den Übernamen seiner Sippe zwei Auslegungen bestünden. Seine Vorfahren hätten immer gerne und viel gefischt, eben wie ein Fischreier. Nach der zweiten Auslegung hätte ein Vorfahre, ein leidenschaftlicher Jäger und Fischer, sein Hobby einmal ohne behördliche Bewilligung ausgeübt und dabei in der Stillen Reuss mit der Gehr, dem Reigel, einen Fisch gestochen. Der Entappte hätte die Busse bezahlt; der Übername sei geblieben.

«dr Silbergeegel» und «dr Giltätätscher» sind beides Schatteldorfer. Der eine kugelig klein, wie ein «Geegel», der andere mit breitem, klopfendem Schritt, der sich anhört, wie wenn beim Jaucheführen die Gülle im breiten, dicken Fall auf den abgewei-

deten Boden fällt. «Ds Räbgrüblers» sind die Familienangehörigen im Gut zur Rebgrube, denn auch in Schatteldorf wächst an Hausfassaden Wein. «dr Bänziger» ist ein Schafzüchter und hat seinen Namen von den Jungschafen, den «Bänzä». «dr Brigglers» wohnt bei der Brücke und «dr Buschti» im Heimeswies hinter den Erlensbüschen. «dr Geegelpflanzers» hat einmal das in bernerschen Gegenden noch übliche Stöcklimisten gesehen und es ebenfalls zu Hause anwenden wollen. Dabei hat er die Misthaufen klein und rundlich wie «Geegel» geformt. Ja, ein solcher Übername ist es wenig unartig, wie auch der «ladrigä Heilands», eines frommen Mitmenschen mit lederbrauner Hautfarbe. Dass das Militär bei der Übernamengebung auch ins Zivile mitspielt, kann in Schatteldorf nicht verwundern, sind doch aus dieser Gemeinde stets stramme Soldaten und sogar päpstliche Gardisten ausgezogen. So hat sich der Übername «dr Oberschäwi» für seine Sippe seit dem 1870er-Krieg gehalten, als ihr Vorfahre Alois zur Grenzbesetzung ausrückte. Er war ein guter Schütze und verstand – selbst als simpler Soldat – das Kommandieren. Schlimmer ist der Grund für «dr Schüttmers», der im Militär seine Finger unter einem Beilieb verloren hat und so an der linken Hand nur noch Stummeln, Stumpen, besitzt. Und ein anderer Schatteldorfer hat im Siebziger Grenzkrieg die Bataillonsfahne getragen, weshalb seine Kaiten heute «ds Fänderis», die Nachkommen des Fähnrichs, heissen.

In Erstfeld stammen viele Übernamen von Güternamen: «dr Riselers» vom Gut Risel, steinig, wo immer wieder Geröll aus dem obliegenden Steilhang ins Wiesland rieselt, «dr Schafflers» ist der Besitzer des Rieds tafels, «dr Fottiger» vom Gut Fottigen, «dr Hechäler» ist Eigentümer der Höchi, eines hoch gelegenen Weideplatzes, «dr Seewadiger» vom Gute Seewadi, das dort liegt, wo in früheren Jahrtausenden der Urnersee sein dünnes Ende, den Wedel, gehabt haben soll, «dr Platti» vom Gut Plattenberg und «dr Hölläplättler» vom hintersten Plattenberggut, wo nicht nur die Welt einer Hölle gleiche, sondern auch die Menschen so teuflisch geworden seien, dass man sie vor Jahrzehnten nach Übersee spiedierte. «Ds Lenigers» sind Nachkommen der Mutter Helena und «ds Evis» des Josef. «Ds Radlunzis» und «ds Radigers» Vorfahren besorgten noch mit gehörigen Kadkarnen auf der Gott-hardstrasse Fuhrn bis nach Göschenen, und «ds Fischigs» Vater war ein guter Fischer.

Im Maderanerthal

Von Silenen kommen wir über den Frentschenberg nach Bristen. Das Maderanerthal weist wie das Schächental viele Übernamen auf, ohne die einzelnen Familien kaum unterschieden werden können. Da gehen sie mit den notwendigen Ergänzungen oder Abkürzungen vom Grossvater zum Vater und zum Sohn weiter. «dr Tomimelk» ist der Dominik, Sohn des Melchior, «dr Brändähini» der Sohn des «Brändähnelbäns», da der aus Graubünden stammende Grossvater Albin wegen seines knorrigen Wesens «dr Chnubäli» genannt worden ist. Dessen Sohn siedelte ins sonnig und trocken gelegene Landgut Brand. Es ergab sich eine Namensveränderung, die dann später wieder durch Kürzung, das heisst durch Weglassen des Grossvaterzuname, vereinfacht wurde. «Ds Frutrinis» stammen vom Gut Frutt. Ihre Grossmutter hiess Katharina (Trini), und weil sie Hosen trug wie ein Mann und auch im Haus die Hosen anhatte, gab sie und nicht der Vater der Sippschaft den Übernamen. Sebastian Furger hatte drei Söhne, die alle heirateten und zahlreiche Kinder in die Welt setzten, denen nur die Beinamen von Grossvater und Vater geblieben sind: die Nachkommen des Albin heissen «ds Baschäbinis», diejenigen des Josef «ds Baschäseppi» und diejenigen des Zacharias «ds Baschäzächis». «Ds Baschäseppi» Sohn hatte einen Knaben, Zacharias, benannt nach seinem Onkel. Sein Bub heisst heute «dr Baschäseppisächi». «dr Fruttmelk» und seine Kinder «ds Fruttmelkä» sind die Familie des Melchior als der Frutt.

Eine Familie heisst heute noch «ds Tootä», weil der Urgrossvater immer eine bleiche Gesichtsfarbe gehabt habe. «dr Fifier» hat durch einen Unfall die fünf Zehen des rechten Fusses verloren, sodass er nur noch links fünf Zehen hat und deshalb diesen Übernamen trägt. «dr Schnätzer» betreibt im Nebengewerbe eine Holzschneitzerei, und «dr Dubeler» ist bekannt als ein guter Holzdübelhauer. Dübel, wie man sie beim Legen und Zusammenhalten der Wandbalken beim Holzhausbau benötigt. Auch die Bristner haben einen «Tschogälädler». Doch soll dies nicht auf die viele Schokoladenessen zurückzuführen sein, sondern auf eine widerrechtliche Aneignung eines grösseren Schokoladenpakets. Als man einem Sonderling, vorher wegen seines Misstrauens «dr unglaublich Thomas» genannt, zum ersten Mal Schokolade zu essen gab, taufte man ihn zum «Tschogälädämüssi» um. Auf dem Steilweg (Stutz) bei der Dorfwehre (Wehri) erklärt uns «dr Wehri-

stützer» weitere Bristner Übernamen: Die zahlreichen Tschach würden nach dem Barthaar «dr Wyss», «dr Rot» und «dr Schwarz» unterschieden. «dr Zäcki» sei ein Schafhirt, der häufig Zecken in den Kleidern hat, und «ds Bixis» Vater habe das Kastrieren der Schafe besorgt, was im Volksmund (lokale Prägung) «bugsen», «buxen», «bixen» heisst (wohl eine Verunstaltung von «butzen»). «dr Brindler» wohne auf dem Landgut Bründli, wo eine gute, klare Quelle aus dem Felsen sprudelt. «dr Nazi» habe mit dem Dritten Reich nichts zu tun, sondern trage den Übernamen wegen seines Vornamens Ignaz. «dr Schnutze» rühme sich, den schönsten Schnurrbart (Schnautz) im Tal zu besitzen, und «dr Wisshalter» glaube nicht nur, ein erfahrener, weisshäutiger Mann zu sein, sondern in seinem hohen Alter auch Weisheit und Würde zu besitzen. «dr Rapp» ist dagegen ein schwarzhaariger Kerl, so schwarz wie ein Kohlrabe. Sein Bruder wird «dr Tschaggischintzi» genannt, weil auf seiner Haut von den Windpocken Narben geblieben seien und nun dem sonst strammen Mann die wechselfarbige, «tschaggige» Haut gegeben habe.

Das Reusstal hinauf

Wandern wir das Urner Reusstal hinauf, so treffen wir auch hier auf Übernamen, die zum Teil an Güternamen anlehnen oder auf besondere Eigenheiten der Namensträger hinweisen. «dr Melkahans» ist Hans, Sohn des Melchior, und «dr Butza wissel» der Alois vom Landgut Bützen. «dr Rothuatter» wird so genannt, weil er schon seit Jahren einen braunroten Filzhut trägt, der an einen umgestulpten Blumentopf erinnert.

Auch Gurtellen hat ein beim Felsen liegendes Gut Balm, dessen Besitzer «dr Balmer» heisst und seine Ehefrau «ds Balmgitzli», weil sie jung und lebhaft geblieben sei, trotz den sechs Jahrzehnten, die sie schon hinter sich hat. «Ds Chazastärna» stammen ab dem mitten im Wald liegenden Bergheimeswies Katzenstein, dessen Wiesenplätze wie ein Stern überall mit Zöpfeln in den Wald hineingreifen und auf der die Wildkatzen den Feldmäusen nachstellern. Der Übername «dr Capiler» ist vom Gutsnamen Capil abgeleitet, eine Feldbezeichnung, die auf die römischen Worte «campo» oder «capio» zurückzuführen ist. Capil liegt am alten Saumweg, wo wir jetzt mit der letzten Krümmung die Höhe von Gurtellen erreichen. Hier hielten früher die Säumer Rast und liessen ihre Pferde verschaukeln. «Ds Capilers» Vater heisst auch «dr Sweder», weil er in seinem Plaudern immer und immer wieder die Wendung «entweder oder» braucht.

«dr Rütioni» ist ein Sohn des «Rütlers» und kommt ab der Rütli, «ds Hummels» sind rundliche Leute, wie eine Hummel. «dr Rüttriger» stammt aus dem Haus der Ritter und ist auf seinen alten Herrenstolz recht stolz, obschon dieses Ritterhaus aussen und innen nicht viel anders aussieht als die hölzernen, sonnengebräunten Nachbarhäuser. «dr Getziger» nennt ein mageres Berggut sein eigen, dessen Boden mit der Fruchtbarkeit geizt und nicht viel besser ist als der Dengel, wo im Wiesland immer wieder Steine liegen, trotz allem Abschönen, sodass «dr Dangler» fast nach jeder Mahd die Sense dangeln muss. «dr Seckaler» bewirtschaftet ein Gut, das wie eingesackte zwischen den Felsen liegt und deshalb Secken genannt wird. Ganz im Gegensatz zur freien, luftigen Hochege, dessen Bewohner «ds Honeggers» heissen. «dr Grossprächtiger» haust auf dem Grossprächtigen, einem – wie kann es anders sein – grossen, prächtigen Landstück, und «dr Breitschätger» beim Gut, wo uns der breite Steg über die Reuss führt.

Der erste Teil der Übernamen-Wanderung ist im UW vom 22. Juli erschienen. Der dritte Teil folgt in einer der kommenden Ausgaben.